

27.08. - 27.09.2008

Edit Oderbolz

«I know you know»



In regelmässige Falten geworfen zieht sich schwarzer Stoff entlang der Wand. Edit Oderbolz (*1966) hat für ihre Arbeit im Guestroom einen Vorhang installiert, der mit den gängigen Assoziationen zur Gardine als Trennglied zwischen Innen und Aussen, Privatsphäre und Öffentlichkeit zugleich bricht. Der Stoff verdeckt lediglich die weisse nackte Wand dahinter und auch das nur bruchstückhaft. Überall im Vorhang tauchen tiefe Einschnitte auf. Radikal durchqueren die mit der Schere dem Material einverleibten Schnitte den Faltenwurf des Vorhangs und erzeugen ein ganz eigenes Konstrukt von nach vor und hinten fallenden Stoffteilen. Zusammen mit dem Kontrast der weissen Wand zum schwarzen Stoff entsteht ein durchaus zeichnerischer Charakter, der so gar nichts mit dem Klischee des Vorhangs als Zeichen biederer Häuslichkeit gemein hat. Die formale, fast minimale Ästhetik der Arbeit weist aber beim näheren Betrachten schnell einmal Brüche auf. Haftet doch den Schnitten etwas grobes, fast schon brutales an. Sie scheinen penibel kalkuliert das Dasein des Vorhangs zerstören zu wollen, der seiner Funktion nach doch primär verdecken sollte. Die freigelegte nackte Wand wiederum bietet Projektionsfläche für das Geschehen, das sich dahinter abgespielt haben mag.

«I know you know» betitelt Edit Oderbolz die Installation. Und wissen wir nicht tatsächlich um manch einen Abgrund, der sich hinter zugezogenen Vorhängen öffnet? Um Absurdes und Böses, das wir in der kollektiven Kenntnis darum totsichweigen?

Mit kleinen Anspielungen lockt uns die Künstlerin auf eine Fährte; die endgültige Geschichte soll sich aber im Kopf des Einzelnen formen. Dementsprechend subtil ist auch Edit Oderbolz's Herangehensweise - nichts Moralisiertendes oder Doktrinäres haftet ihrer Arbeit an. Vielmehr sind es stille Beobachtungen unserer Welt, die sie anstellt. Mit viel Feingefühl begegnet sie alltäglichen Phänomenen, die sie in ihren Werken thematisiert. Die Materialien, welche sie dabei verwendet, sind unserem Alltag heute und dem unserer nahen Vergangenheit entnommen. Es sind einfache, banale Werkstoffe, die jeder kennt, mit denen Edit Oderbolz pröbelt, bastelt und baut. Das Rohe ihrer Technik, die Offensichtlichkeit des Werkprozesses ist sozusagen ihre Handschrift. Die fertigen Werke aber sind im Gegensatz dazu Reduktionen auf das wahrlich Essentielle, oftmals dezimiert bis an die Grenzen des Möglichen und damit fast schon minimal.

Die klaren Formen der Arbeiten aus der Serie o.T. (weisse Bilder) (2007) sind augenscheinlich Zitate einer unlängst aktuell gewesenen konkreten Kunst. Beim näheren Hinschauen entpuppen sich aber die hinter Glas zu geometrischen Kompositionen arrangierten Flächen als banale weiss beschichtete Spanholzplatten, wie man sie von jedem Ikea Bausatz her kennt. Die grob ausgesägten Formen, ungenau zusammengefügt - da und dort ragt eine Ecke unter dem deckenden Glas hervor - lassen den Vergleich zu den Konkreten schnell einmal hinken. Edit Oderbolz hat aber auch nicht zum Ziel eine viel zitierte Moderne heraufbeschwören, sondern nimmt viel eher einen ironisierenden kritischen Standpunkt gegenüber eben jenen ihrer Zeitgenossen ein, die in unzähligen Rückgriffen die kürzlich vergangene Kunstgeschichte behandeln. Edit Oderbolz ist im Gegensatz dazu primär an den Bildwelten unseres Alltags interessiert. Resultat sind prägnante, pointierte Aussagen unserer visuellen Weltvorstellung gegenüber.

Yasmin Afschar